

Das Licht von den Bergen

Schweizer Liederabend im Senftenberger Schloss

VON KLAUS TRENDE

„Uf'm Bergli / Bin i gesässe / Ha de Vögle / Zugeschaut / Hänt gesunge / Hänt gesprunge / Hänt's Nestli / gebaut.“ Auch das ist der Chefdichter aller guten Deutschen, nämlich Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe. Da kommen zwei Künstler von außerhalb und zeigen einem die eigene Kultur, wie man sie bisher nicht wahrgenommen hat. Der Bariton Claudio Danuser mit seinem Pianisten Risch Biert im Senftenberger Schloss zum Schweizer Liederabend. Die beiden Eidgenossen gastierten innerhalb der schweizerischen Kulturwoche Brandenburgs in der Lausitz. Und was sie offerierten, war in Noten gesetzte Poesie von Goethes „Schweizerlied“ (siehe oben) bis Eichendorffs „Abschied“. Über allem ein Hauch Sehnsucht.

Mit Othmar Schoeck (1886-1957), dem prominentesten Schweizer Liedkomponisten des 20. Jahrhunderts, wurde der zweistündige Songreigen eröffnet und auch beschlossen. Und was dazwischen an Stimmkraft und Pianoromantik, musikalischer Fühlung und Atmosphäre geboten wurde, war ein schönes Spiel mit den Zeiten und Menschen. Denn vom Barock bis zum Gegen-

wart reichte das Notenbild und gab Einblick in das bergige Land und seine reiche Volksliedtruhe, die nur für den Ahnungslosen ausschließlich mit Jodeln und Alpenhorn identifiziert wird.

Der Bündner Opernsänger Claudio Danuser hatte ein Repertoire zusammengestellt, das die Schweiz in ihren deutschsprachigen, französischen, italienischen und rätoromanischen Regionen präsentierte. Dass dabei die Schweizer Komponisten des 19. Jahrhunderts dominierten, mag ein Zufall sein. Feste Absicht jedenfalls waren die literarischen und gesellschaftlichen Reverenzen, die die beiden Künstler den Deutschen mit ihrer Auswahl machten. Und man sah und hörte: Musik ist grenzenlos frei, verbindend, verstehbar auch im Latein von Anny Roth-Dalberts „Tanz der Käfer“. Dieses einschmeichelnde Volkslied der 102-jährigen Komponistin sang Danuser, der in Bern und Lausanne Gesang studierte, so empfindsam verspielt, humorvoll und mit der Intimität eines verliebten Nachbarn, dass dem Publikum Sonderapplaus abgefordert war. Nicht so bei den jüngeren Tonsetzern. Rudolf Kelterborns (geb.1931) modernen und harten Harmonien fanden

langsamer das geneigte Ohr der Zuhörer. Der an der Zwölftonmusik gewachsene Komponist vertonte das „Licht in den Bergen“ mit dem klaren Ausdruck von Stein und Strahlen.

Hermann Hesses Tessin-Texte gaben Anlass zu Carlo Florindo Seminis feinsinnigen Notenblättern. Was der Celibidache-Schüler und Preisträger Risch Biert daraus machte, war gekonntes Tastenhandwerk. Am stärksten im Solo mit Rolf Urs Ringgers Klavierstück „Suoni dispersi a Punta“, Chopin und Meer und Möven in eine phantasiereiche Komposition gepackt. Und der Pianist aus Chur zeigte auch, wie man eine Notenvorgabe (von Paul Juon) als Improvisation spielt. „Abendliche Nebelschleier“ mit einem Hauch von Jasmin waren das.

Alles in allem ein Kulturspiegel der Schweiz, bei dem es um den Zürichsee und Abendstille, Felsen und Wälder, Tod und Liebe, fließende Wasser und weite Himmel, aber vor allem um die menschlichen Lebensträume ging. Und da zeigte sich in den Liedern: Das Fremde wird uns nah, weil es dieselbe Quelle hat, „die eine klingende Erde“. Senftenberg war die dritte von sieben Stationen für diesen Liederabend im Brandenburgischen.